

Vier georgische Dichter

Poetry, Music and Art

Band 12

hrsg. von

Hans-Christian Günther
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Hubert Eiholzer
Conservatorio della Svizzera italiana, Lugano

Vier georgische Dichter

**Galaktion Tabidze, Vazha-Pshavela,
Nikoloz Baratashvili und
Soselo (J. V. Stalin)**

mit Beiträgen von
Luigi Magarotto, Donald Rayfield,
Nino Sakvarelidze und Maria Sauna

herausgegeben von Hans-Christian Günther

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bild Buchcover:
Niko Pirosmani, Die Tbilisi-Seilbahn,
Staatliches Kunstmuseum Georgiens

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-303-2

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
Zur Umschrift des Georgischen	8
Tradition und Neuerung in der Dichtung Galaktion Tabidzes	9
von Luigi Magarotto	
Vasha Pshavela	
von Nino Sakvarelidze	33
Nikoloz Baratashvili	
von Maria Sauna	51
Die Dichtung von Nikoloz Baratashvili	
von Luigi Magarotto	115
Stalin als Dichter	
von Donald Rayfield	163

Vorwort

Der Band vereinigt vier früher getrennt veröffentlichte Beiträge zu Galaktion Tabidze (Hans-Christian Günther, *Der Dichter Galaktion Tabidze*, Hamburg 2008), Vazha Pshavela (Vasha-Pshavela, *Verserzählungen* übersetzt von H.-C. Günther ..., Würzburg 2008) und Nikoloz Baratashvili (Nikoloz Baratashvili, *Das dichterische Werk*, übersetzt von H.-C. Günther ..., Würzburg 2005; Gaga Shurgaia, Luigi Magarotto, H.-C. Günther (eds.), *Ein georgischer Dichter der Romantik*, Würzburg 2006). Dabei wurden zum Teil Gedichte, die in den betreffenden Beiträgen bloß genannt waren, im vollen Wortlaut nach meiner Übersetzung ausgeschrieben.

Dazu kommt ein von mir aus dem Englischen übersetzter Beitrag von Donald Rayfield, der in der Originalsprache bereits veröffentlicht ist (Nachweis s. unten). In diesem Beitrag wurden die Gedichte des jungen Stalin zum ersten Mal in eine westliche Sprache übersetzt. In diesem Artikel habe ich den georgischen Originaltext zugefügt, da der Text des Beitrags zuweilen auf das georgische Original eingeht. Die Übersetzung der Stalingedichte hier ist meine eigene und stellt, soweit ich weiß, die erste Übersetzung ins Deutsche dar.

Müllheim, September 2017

H.C. Günther

Zur Umschrift des Georgischen

Da dieses Buch hauptsächlich für den interessierten Laien gedacht ist, wurde bewusst auf eine wissenschaftliche Umschrift des Georgischen verzichtet. Nur für zwei Laute, wo im Deutschen jede Entsprechung fehlt wurde eine nicht unmittelbar auflösbare Umschrift gewählt:

q = Kehllaut, zwischen ch und k

gh = stimmhafter gutturaler Spirant (~ stimmhaftes ch) wie neugr. γ in γοιῶ, ähnlich dem franz. r

x = ch wie in ‚ich‘

Luigi Magarotto

Tradition und Neuerung in der Dichtung Galaktion Tabidzes

Das Gute hat das Böse besiegt, sein Wesen währet ewig!

Shota Rustaveli

Sobald er bemerkt, dass er ein Buch über Georgien vor sich hat, werden im Kopf des Lesers ganz bestimmte Erinnerungen aus seiner Schulzeit wach: Georgien, das ist das Land, wo Jason mit seinen Argonauten auf der Suche nach dem Goldenen Vlies anlegte, und in Georgien befinden sich die Berge des Kaukasus, an deren Felsen Zeus Prometheus ketten ließ, weil er den Menschen das Feuer gebracht hatte. Und weiter vielleicht nichts mehr.

Georgien ist aber nicht nur das. Es ist ein Land mit einer großen kulturellen Tradition, die aufgrund seiner schwierigen Sprache verbunden mit der auf Europa fixierten Haltung, die unsere Kultur beherrscht, immer dazu verdammt war, unberechtigterweise vergessen und vernachlässigt zu werden.

Das Schlüsselereignis, das die Richtung der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung des georgischen Volkes verändert, ist seine Bekehrung zum Christentum, die im Jahre 337 unter der Herrschaft des Königs Mirian, wie die Überlieferung es will, durch die Heilige Nino von Kappadokien stattfand. Von da an schließt

sich Georgien, das, als ein winziges und unbedeutendes Volk betrachtet, Jahrhunderte lang eine Randprovinz mächtiger Reiche wie des assyrischen, hethitischen, medischen, persischen und nicht zuletzt des römischen – das Georgien im Jahre 65 v. Chr. eroberte – war, immer enger an die griechisch byzantinische Kirche bzw. an den westlichen christlichen Kulturkreis an und übernimmt so eine Vermittlerrolle oder besser eine Brückenfunktion zwischen der Kultur des Ostens und des Westens.

In einem Gebiet gelegen, das sich zwischen dem Kaukasusgebirge und den Ufern des Schwarzen Meeres erstreckt und dessen Fläche heute 70000 km² beträgt, wird Georgien außer von Georgiern noch von vielen anderen Volksstämmen bewohnt wie bereits Herodot im 5. Jh. v. Chr. festgestellt hat, von den mit den Georgiern eng verwandten Swanen, Mingreliern, Lasen, sowie Abchasen, Osseten, Russen, Ukrainern, Kurden, Armeniern, Azeris etc., Völkern, die jeweils vom Georgischen verschiedene Idiome sprechen. Noch heute spricht man im Kaukasus nicht weniger als vierzig Sprachen, ohne die zahlreichen Dialekte zu zählen, doch das Georgische ist abgesehen vom Armenischen, welches freilich keine kaukasische, sondern eine indoeuropäische Sprache ist, die Hauptsprache, da sie ein eigenes Alphabet besitzt, das ins 5. Jh. v. Chr. zurückgeht und mit ziemlicher Sicherheit auf

das griechische Schriftsystem zurückgeht. Dies erlaubte dem georgischen Volk als einzigem unter den Kaukasusvölkern *stricto sensu*, eine große Schriftkultur zu entwickeln.

Im Jahre 337 wurde Georgien, wie gesagt, zum Christentum bekehrt; das erste Zeugnis für das georgische Alphabet stammt aus dem Jahre 433, und schon in den Jahren zwischen 476 und 483 stellt sich die Schöpfung eines kleinen literarischen Meisterwerkes ein: Shushanikis cameba „Das Martyrium von Shushanik“ von Iakob Curtaveli. Von da an erlebt man ca. sechshundert Jahre reich an religiöser Literatur, geschaffen von georgischen Mönchen, die in sowohl in der Heimat als auch im Ausland in Palestina, auf dem Sinai, dem Athos, in Antiochien etc. errichteten Klöstern lebten, bis fiota Rustaveli geb. ca. 1160, gest. nach 1210 das Werk schuf, das als das bedeutendste der georgischen Literatur gilt, Vepchistaqosani „Der Mann im Panterfell“.¹ Mit ihm brachte er in die georgische Weltbetrachtung eine humanere, säkularere, irdischere, weltlichere Sichtweise des menschlichen Handelns ein. Die Königin Tamara I 1184–1213 in der Politik und Shota Rustaveli in der Literatur machen Georgien zu einem fortschrittlichen, offeneren und freien Land, das sich gerade so vom Orient

¹ Shota Rustaveli, *Der Mann im Panterfell*, Übertragung aus dem Georgischen und Nachwort von R. Neukomm (Zürich 1974)

unterschied und im Gegenteil eher Europa verbunden war.

Diese Hinwendung Georgiens zu Europa sollte sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr verstärken und festigen, je bedrohlicher und aggressiver die mächtigen muslimischen Nachbarländer, das persische und das osmanische Reich, werden sollten, bis im Jahre 1783 der georgische König Erekle II sich veranlasst sah, den am nächsten liegenden mächtigen europäischen Staat gleicher Religion, Russland, um ein Militärprotektorat zu bitten, um sein Land vor den Einfällen der muslimischen Länder zu schützen. Im Jahre 1801 verwandelte der russische Zar Paul I das Protektorat in einen tatsächlichen Anschluss Georgiens an das russische Reich und griff damit tief die Geschicke des Kaukasuslandes ein. Seit dieser Zeit waren Georgien noch einmal vier Jahre Unabhängigkeit beschieden, von 1918 bis 1921, als nach dem Zusammenbruch des russischen Reiches im Jahre 1918 in Georgien eine demokratische Republik ausgerufen wurde, regiert von einer sozialdemokratischen Partei, die dem Land eine volle demokratische Rechtsordnung garantierte. Die Demokratische Republik Georgien bestand bis zum 25. Februar 1921, als die Rote Armee nach ihrem Sieg über das winzige und schwache georgische Heer in der Hauptstadt Tiflis heute Tbilisi einmarschierte, die demokratische Regierung absetzte und ein kommunistisches Regime etablierte. Von da an wurde Georgien

eine Sowjetrepublik, doch nach dem Fall des Sowjetkommunismus hat es seine Unabhängigkeit erklärt und ist heute ein semipräsidentieller Verfassungsstaat.

Nach Rustaveli erlebte die georgische Literatur Jahrhunderte tiefen Verfalls, zunächst wegen der Mongoleneinfälle, die Georgien von 1235 bis 1404 besetzten, später der osmanischen Türken. Nur im siebzehnten Jahrhundert lässt sich eine schwache Wiederbelebung des georgischen literarischen Lebens beobachten, das im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert einen großartigen Aufschwung nahm dank großer Dichter und Schriftsteller wie David Guramishvili 1705–1792, Besarion Gabashvili, genannt Besiki 1750–1791, Aleksandre Chavchavadze 1786–1846, Grigol Orbeliani 1800–1883, Nik'oloz Baratashvili 1817–1845, Ilia Chavchavadze 1837–1907, Akaki Cereteli 1840–1915, Aleksandre Qazbegi 1848–1893, Vasha–Pshavela 1861–1915.

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges suchten viele russische Künstler, Dichter, Schriftsteller und Musiker in Tiflis der Not und Angst zu entgehen, in einer Stadt fern vom Krieg und reich an Nahrungsmitteln, wie Osip Mandelstam bezeugt:

Über der Kura da gibt es Schenken, wo's Wein gibt und süßen

Pilaf.²

In der georgischen Hauptstadt angekommen setzten sie das Künstlerleben fort, das sie in Moskau und Petersburg abgebrochen hatten und bildeten künstlerisch–literarische Gruppen hauptsächlich geteilt in Akmeisten und Kuzministen, deren Haupt der Dichter Michail Kuzman war, und Futuristen, begründeten Zeitschriften, richteten Ausstellungen aus, öffneten Kabarett, veranstalteten Theateraufführungen, hielten Reden und führten Diskussionen. Zwischen 1917 und 1921 hatte Tiflis auch dank der russischen Künstler ein überschäumendes künstlerisches Leben.

Was die jungen georgischen Künstler und Dichter anbelangte, die von Grigol Robakidze, Paolo Iashvili und Tician Tabidze geführt wurden, so gründeten sie 1915 in Georgien nach dem Vorbild der französischen, italienischen und russischen künstlerisch–literarischen Avantgarde die Gruppe ‚Cisperi qancebi‘ „Die Blauhörner“, die in der Folgezeit so große Bedeutung für die georgische Literatur haben sollte. Das Jahr 1915 markiert das Ende der Glanzzeit der georgischen Literatur. Die beiden letzten großen Dichter und Schriftsteller treten ab: Akaki

² O. Mandelstam, Mne Tiflis ..., in: Sobranie sochinenij v dvuch tomach, 1 (New York 1964) S. 83.

Cereteli und Vasha–Pshavela; der erste starb im Januar, der zweite im Juni. Sie stellten die jungen Literaten vor eine schwierige in mancher Hinsicht dramatische Wahl, entweder den Weg eines zwar sterilen, doch ruhigen Epigonentums zu verfolgen oder dagegen sich auf die unsichere, doch faszinierende Straße des Neuen zu wagen. Zu dieser Alternative gaben einige Dichter wie die „Blauhörner“ eine Antwort als Gruppe, indem sie sich eindeutig in die große Linie der europäischen Avantgarde einordneten, wie aus dem Manifest von P’oalo Iashvili hervorgeht, das im ersten Heft der Zeitschrift der Gruppe veröffentlicht wurde und das von Exzentrizität, Dandytum, Skandalismus, Vergangenheitsverachtung etc. geprägt ist. Die „Blauhörner“ arbeiteten, obwohl sie ihre kritische und künstlerische Unabhängigkeit bewahrten, ständig mit den Gruppen zusammen, die die russischen Dichter und Künstler in Tiflis gegründet hatten, und wirkten so belebend und anregend auf das künstlerische Leben der georgischen Hauptstadt, die sich dank jener Verbindung von russischem Erfindungsreichtum und georgischer Kreativität in eine wahrhaft kosmopolitische Stadt verwandelt hatte.

Vor jene Alternative gestellt, von der wir eben sprachen und die sich in der georgischen Literatur seit den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts abzeichnete und unausweichlich wurde mit dem Tod von Akaki Cereteli und Vasha–Pshavela, zog ein

anderer junger äußerst vielversprechender Dichter, Galaktion Tabidze, es vor, die Heterogenität einer Gruppe zu meiden, und stattdessen eine individuelle Antwort zu geben, indem er 1914 seine erste Gedichtsammlung veröffentlichte, einer Sammlung von Gedichten, die tief mit neuromantischen Elementen durchsetzt waren.

Du gehst fort ... trägst mit dir alles Leiden

Galaktion Tabidze

Am 5. November 1892 in Chqishi, einem Dorf in Westgeorgien nicht weit von Kutaisi, der zweitgrößten Stadt nach Tiflis, in die Familie eines Priesters hineingeboren, der für seine Erziehertätigkeit bekannt war, besuchte Galaktion T'abidze von 1900 an die kirchliche Schule von Kutaisi, wo fast zur gleichen Zeit zwei andere große Dichter studieren sollten: Tician Tabidze, der Kousin von Galaktion, und Vladimir Majakovskij. Im Jahre 1908 ging er ans Priesterseminar in Tiflis für zwei weitere Studienjahre. Der junge Galaktion – die Georgier pflegen ihre großen Künstler nur beim Vornamen zu nennen – beginnt seinen literarischen Werdegang, indem er einem vielen Dichtern eigenen Weg folgt: eine tiefe Liebe zur Dichtung regt ihn dazu an, seine

Kenntnisse auf diesem Gebiet zu vertiefen; dann die ersten unsicheren Versuche, die offiziell auf das Jahr 1908 zurückgehen und zuletzt die Publikation seiner ersten Sammlung, die, wie gesagt, 1914 herauskam. Trotz der günstigen Aufnahme bei der Kritik und beim Publikum muss dieses erste Buch noch in das Umfeld der Erfahrungen eines Jugendlichen eingeordnet werden, obwohl – angesehen von der bemerkenswerten selbständigen Konzeption des jungen Galaktion – schon verschiedene andere Elemente seiner zukünftigen Fähigkeiten aufscheinen. Er wusste in der Tat seine Dichtung sofort der Herrschaft eines inzwischen steril gewordenen Naturalismus zu entziehen, indem er sie in den Schoß der romantischen Tradition zurückführte, die in Nikoloz Baratashvili³ ihren größten Vertreter gefunden hatte. Die Melancholie, das Gefühl des Verlorenseins, die Suche nach Liebe, die die erste Sammlung von Galaktion Tabidze durchziehen, sind ein Alarmruf, ein Protest, der eine Verneinung des Wirkliche verspricht, die Suche nach einer Welt der Poesie, die nicht nur die eigene Ablehnung gegenüber der Realität hervorkehrt, sondern auch gegen die Welt der Überzeichnung und des Rationalismus, wie sie in verblassten Farben von den letzten, späten Epigonen des kritischen Realismus des neunzehnten Jahrhunderts gezeichnet

³ S. unten S. 51ff., 115ff.

wurde. In diesem Wille, dieser Notwendigkeit, mit der inzwischen verbrauchten Vergangenheit zu brechen, um neue Wege zu gehen, besteht die – wenngleich zerbrechliche – neuromantische Wendung von G. Tabidze, und eines der bekanntesten Gedichte jener ersten Sammlung ‚Ich und die Nacht‘ ist ein Zeugnis dafür, wie er mit subtiler Meisterschaft viele neuromantische Themen in einer tiefen, betonten Musikalität verschmilzt:

Jetzt, schreib ich diese Zeile, brennt die Kerze Mitternacht,
vergeht,
der Felder Sagen trägt zu mir der Wind, der durch mein Fenster
weht.

Des Monder Silberdecke anzutun, ist allem rings zu schwer,
es wiegt der Wind vor meinem Fenster, schaukelt Flieder hin und
her.

So kerbt sich in den Himmel, so, in gräulich blauen Säulen Licht,
so übertoll ist es von Fühlen wie von Rhythmen dies Gedicht.
’s ist alles in geheimnisvollen Schimmer, alles rings gehüllt,
von Fühlen alles, wie mein Herz in dieser Nacht, so ganz gefüllt.
Wie lang trag ich in meines Herzens Tiefe ein Geheimnis auch,
ich teil’s mit keinem auf der Welt, ich schirme es vor jedem
Hauch!

Was wissen Freunde denn von dem, was meines Herzens Raum

umschließt,
von der verborgenen Welle, die seit je auf seinem Grunde fließt.
Keine Minute, noch so süß, wird's aus dem dunklen Herzen ziehn,
in keinen Liebesarmen wird mich dies Geheimnis jemals fliehn;
nicht kann im Schlaf ein leises Stöhnen, nicht die Schale voll von
Wein,
mir je entwenden das, was ich geborgen in des Herzens Schrein.
Die Nacht nur trägt's in ihrem Busen, wie ich sie so oft
durchwacht,
sie weiß um mein Geheimnis, alles weiß sie, die durchwachte
Nacht.
Sie weiß es, wie verwaist⁴ ich bleib, weiß meine Not und meine
Pein,
wir zwei sind auf der Welt, ich und die Nacht, ich und die Nacht
allein.

Allerdings ist es die zweite Sammlung, die die ganze Gewalt und Größe Tabidzes enthüllt. Publiziert im Jahre 1919 verrät sie schon im Titel ‚Crâne aux fleurs artistiques‘ und den einzelnen Gedichten vorangestellten Versen die von Baudelaire, Gautier, Verlaine und

⁴ Von seinem ‚Verwaistsein‘ spricht auch Baratashvili in seinem Gedicht ‚Die einsame Seele‘.

de Régnier stammen, was sie alles dem französischen Symbolismus verdankt. Und eben über dem französischen und russischen Symbolismus sollte nicht nur Galaktion Tabidze, sondern auch andere große Dichter wie Tician Tabidze und Paolo Iashvili.

Ich sang im Staub von trunknen Blumen viel,
hab mit der Liebe, mit des Hasses Stimm' gesungen,
ich wollte, dass ein jedes Ding und alles von Gefühl
und von Musik und Schönheit sei durchdrungen.⁵

So paraphrasiert er nicht nur im Titel das bekannte Gedicht Verlaines, dessen Aussagegehalt in dem Vers beschlossen ist „de la musique avant toute chose“. In der Tat wird Galaktion Tabidze den musikalischen Effekt in seiner Dichtung sein ganzen Lebens lang suchen, und dieser verkörpert gar ein Grundelement seiner Poetik. Man muss freilich betonen, dass diese außerordentliche Musikalität auch dank der Flexibilität erreicht wird, die der Dichter seinen Reimen einzugeben weiß. Im Gegensatz zu den dichterischen Experimenten einiger „Blauhörner“, die sich für die Neuerung erwärmten, die der freie Vers bedeutete, etablierte G.

⁵ S. G. Tabidze, *Txzulebani Tormet tomad 1* (Tbilisi 1966) S. 259.

Tabidze in der Tat erneut den Reim als verpflichtend; in seiner zweiten Sammlung „Crâne aux fleurs artistiques“ finden sich keine ungereimten Verse mehr, immer markiert den Gleichklang zweier Worte das Versende. Seine Arbeit am Metrum, am Reim und am Wort kennt fast keine Unterbrechung und erreicht fast immer großartige Ergebnisse in Wohlklang, Plastizität, Rhythmus etc. Wir können hier festhalten, dass er mit dem häufigen Gebrauch von Affixen aus einer bekannten Wurzel neue Worte mit unerwarteten Bedeutungsnuancen bildet, während er auf Fremdworten zurückgreift, um andere Kommunikationsräume zu eröffnen, oder er konstruiert auch neue Bedeutungsfelder und Bedeutungsverschiebungen, indem er zu Iterationen greift; überhaupt besteht ein guter Teil der Dichte von Tabidzes Versen, wie es auch für die symbolistische Dichtung gilt, in einem meisterhaften Farbenspiel. Ganz ähnlich wie die geometrischen Felder des imeretischen Zyklus' des Malers David Kakabadze ist auch Tabidzes Dichtung von einem zarten Chroma durchdrungen und eingehüllt; sie drückt sich, wie wir bereits aufgezeigt haben, in der Sprache der Musik aus, in einer glücklichen Synästhesie, die sich das dem Symbolismus eigene Anzogen sein durch die Musik der Farbe und die Farbe der Musik über den Reichtum an Euphonie und Chroma der georgischen Sprache und Folklore zu eigen macht. Man kann zusammenfassend sagen, dass man, wenn

man die Dichtung Galaktion Tabidzes in allen Einzelheiten analysiert, zu dem Ergebnis kommen wird, dass er der größte Erneuerer der georgischen Dichtung im zwanzigsten Jahrhundert ist.

An diesem Punkt wird es notwendig, die schwierige und komplexe Beziehung zu untersuchen, die Galaktion mit dem Ereignis hatte, das die Geschicke seines Landes veränderte: der Revolution. Im Februar 1917 hat er ihren Beginn enthusiastisch begrüßt hatte, wie es das Gedicht „Schnell Fahnen schnell!“ bezeugt:

Es wurde Tag. Es zog herauf der Feuersonne Helle ...

Schnell Fahnen, schnell!

Nach Freiheit, Freiheit stand der Durst der Seele,
wie wunder Hirsche Schwarm nach einem klaren Quell ...

Schnell Fahnen, schnell!

Ehre dem Helden, der sein Leben gab dahin,
sein Blut vergoss, der litt, der um sein Volk gequält ...
's brennt, eine Kerze des Erinnerns, alles Land für ihn,

Schnell Fahnen, schnell!

Ehre dem, der im Kampf uns wieder hoffnungsfroh lässt sein,